

Das Dorf Siebnach und das 1000-jährige Reich

Jugend- Erinnerungen von Stefan Schmid

Originaltext von Stefan Schmid

Die Jahre 1935 bis 1937

Meine frühesten Erinnerungen reichen zurück bis zum Winter 1935/36. Da kamen eines Tages drei, manchmal auch vier Zimmerleute, um die Baumstämme zu behauen die kurz vorher im Garten gestapelt wurden. Manchmal durfte ich, wenn ich einen respektablen Abstand einhielt auch zuschauen. Aus den verschiedenen langen und dicken Stämmen fertigten die Zimmermänner Balken zum Bauen. Machten sie eine Verschnaufpause von ihrer schweren Arbeit, redeten sie meistens von Hitler und den wieder anstehenden Wahlen und von Juden. Ich wusste nicht was das alles bedeuten soll, aber die Intensität, mit der die Männer miteinander sprachen, ließ mich immer wieder aufhorchen. Seit dieser Zeit konnte ich den Namen Hitler nicht mehr aus dem Gedächtnis löschen, ich hörte den immer öfters von den verschiedensten Leuten und besonders von der Nachbarin Sophie Baumann die manchmal am Tage öfters zum Ratschen über den Zaun kam.

Auch Begriffe wie SA und SS und die Hitlerjugend blieben in meinem Kopf hängen, obwohl ich nicht wusste, was dies alles bedeuten soll. Fast gleichzeitig fielen mir die vielen, zum Teil sehr großen und farbigen Plakate auf, die an den Scheunentoren die nahe von Wegen und Straßen waren, hingen. Im Sommerhalbjahr fuhr abends manchmal eine Kolonne von verschiedenen Lastwagen mit hohen Bordwänden durch das Dorf. Darauf standen singend Männer

mit braunen Uniformen und schwarzen Schulterriemen. Ein anderes Mal marschierten die selben Leute singend durch das Dorf, unter ihnen waren auch junge Männer aus der Nachbarschaft die mir bekannt vorkamen.

Bei den Lastwagen fiel mir einer besonders auf mit dem brachte manchmal am Samstagabend die Metzgerei Blochum aus Ettringen die Fleisch- u. Wurstwaren ins Dorf um sie dann in der Waschküche des Gasthauses Kreuz zum Verkauf anzubieten.

Als dann im Frühjahr der alte und baufällige landwirtschaftliche Teil unseres Anwesens abgerissen wurde, schnappte ich wieder etwas auf, das ich nicht mehr von meinem Gehirn zu löschen vermochte. Die Nachbarssöhne Xaver und Nikolaus Baumann, sie waren zwischen 18 und 20 Jahre alt, sie halfen beim Abbruch und Wiederaufbau, hätten sich bei Gendarmerie beworben. Als ich das begriff was die vor hatten, war ich so entsetzt, dass ich immer vor ihnen weglief, wenn ich sie zu Gesicht bekam. Sah man einen Gendarm aus Ettringen auf der Straße kommen, nahmen wir Kinder immer Reißaus und versteckten uns. Und da wollten die beiden Nachbar Söhne auch zur Polizei, für uns Kinder unfassbar.

Nach einigen Wochen waren die Umfassungswände für den Stall und Scheune soweit fertig, dass man den Dachstuhl aufrichten konnte.

Bei der Richtfeier erzählten dann beide den Anwesenden, dass sie die Einberufung zur SS nach Dachau erhalten haben, obwohl sie sich bei der Gendarmerie beworben haben. Die

Baumann Buben hatten gute Zeugnisse, hatten aber keinen Beruf erlernt und waren jedoch sportgestählt, sie waren wie ihr Vater und Großvater schlank und von großer Statur. Klaus war ein eher ernster und zielbewusster Mensch, während Xaver (was ich erst Jahre später erfuhr) sich schon in jungen Jahren zum Weiberheld entwickelte. So beglückte er damals die junge Frau des Schlossers Wiedemann, der bei einer auswärtigen Firma dienstverpflichtet war. Sie besaßen ein kleines Haus am südlichen Ortsrand, das heute der Familie Schuster gehört.

Ende der 20er Jahre richtete die Gemeinde an der Hiltenfinger Straße einen Sportplatz ein. Beleuchtet hatte man den Platz mit einem großem Scheinwerfer, auch waren für die damalige Zeit schon die erforderlichen Geräte vorhanden und dort trainierten beide fast jeden Abend. Überwacht wurden die sportlichen Tätigkeiten von der NSDAP - Ortsgruppe und der Hitlerjugend. im Anschluss an die Übungsabende erfolgte noch eine politische Schulung in einer der beiden Gastwirtschaften. Dazu marschierte der ganze Haufen singend in Reih und Glied zuerst durchs Dorf. Ab und zu waren dann die BDM-Mädchen daran (Bund Deutscher Mädchen). Das Jungvolk absolvierte den Sport meist mit Fußball oder Völkerball und mit Marschieren oder Exerzieren. Natürlich gehörte das Lernen und Singen von Marschliedern zur Pflicht eines jeden Pimpfes. Schon als 4 - 5 jähriger faszinierte mich die singende Marschkolonnen des Jungvolk derart, dass ich das Eintrittsalter von 10 Jahren gar nicht erwarten konnte.

Am Himmel tummelten sich täglich vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein Flugzeuge aller Art, der Fluglärm steigerte

sich an manchem Tagen zur Unerträglichkeit und es wurden immer mehr. Aber das war kein Wunder, kaum 15 km entfernt lagen der große Flugplatz Lager- Lechfeld, dann Penzing, Wörishofen, Kaufbeuren, Memmingen, Augsburg-Haunstetten, Gablingen und Leipheim.

Man sah immer wieder neue Modelle und die meisten Menschen waren stolz auf die Errungenschaften und fast jeder schaute zum Himmel wenn wieder ein neues unbekanntes Geräusch zu hören war. Direkt beruhigend hörte sich das Summen der Zeppelin- Motoren an, die manchmal die Route an der Wertach entlang zogen.

Auch wusste ich lange nicht, wo einige jungen Männer jeden Tag mit ihren schweren Motorrädern hinfuhren oder herkamen und dies war immer früh morgens oder abends zur Stallzeit Sie gehörten zur Wachmannschaft auf dem Flugplatz Lechfeld.

Da man in unserer Familie außer dem kirchlichen Sonntagsblatt keine Zeitung hatte, ein Radio für 200 Mark war meinen Vater zu teuer und ein Volksempfänger für 35 Mark sagte er immer, taugt nicht viel. Es hat damals aber auch schon einen Volksempfänger für RM 70 gegeben, aber das Gerät hatte damals einige Monate Lieferzeit und so versorgte uns die Nachbarin mit den täglichen Neuigkeiten.

Aber mit der Zeit, ihre Söhne waren inzwischen bei der SS in Dachau, wurde die Frau immer mehr eine Anhängerin der Nationalsozialisten und für sie war nun Hitler der Größte. Aber sie kam immer noch jeden Tag und meine Mutter begriff schnell, dass man mit ihr nun vorsichtig sein muss und vor

allem dass man zu ihr nie sagt was man denkt.

Von anders Denkenden hörte man unter vorgehaltener Hand, dass Gegner Hitlers nach Dachau kommen. Da aber auch beim Abhören von Auslands-Sendern das Konzentrationslager Dachau droht, war ein weiterer Grund für meinen Vater, keinen Radio anzuschaffen.

Schon mit vier Jahren ging ich Samstag und manchmal unter der Woche mit Großvater abends in die Kapelle zum Rosenkranzgebet oder manchmal war auch eine Andacht. Der Weg dorthin führte beim Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der NSDAP vorbei, bei ihm ertönte manchmal aus einem Fenster im ersten Stock seines Bauernhauses, Marschmusik und Reden von Hitler und Göbels und anderen Nazi-Größen. Auch sonntags zur Frühmesse blieben wir von dieser Propaganda, von der Großvater überhaupt nichts hielt, nicht verschont. Er hielt eine kurze Weile inne und meinte: „Bub was wird da noch alles kommen - ich bin froh, dass ich alt bin.“

www.ettringen.info